Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben

Band: - (1961)

Heft: 43

Artikel: Blumen als Propheten

Autor: H.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-651060

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blumen als Propheten

Nicht nur der oft zitierte Laubfrosch, sondern auch viele andere Tiere, so die Spinnen, verschie-dene Vögel, Grillen und Fliegen, gelten als «Wet-terpropheten». Aber auch im Pflanzenreich gibt terpropheten». Aber auch im Pflanzenreich gibt es «Wetteranzeiger», wie zum Beispiel den Sauerklee, der überall im Buchenwald wächst. Seine weißen, von violetten Aederchen durchzogenen Blüten sind bei Schönwetter weit offen und stolz aufgerichtet, lassen aber bei trübem, feuchtem Wetter die Blüten wie Glöckchen nach unten hängen. Sie «schlafen», möchte man fast sagen, und tatsächlich ist diese Stellung auch die Schlafstelung der Sauerkleeblüten, die sie nachts immereinnehmen. Bei schlechtem Wetter aber «schlafen» sie auch tagsüber. Sie sind also gute und sichere Wetteranzeiger.

sie auch tagsüber. Sie sind also gute und sichere Wetteranzeiger.

Es gibt noch andere «Feuchtigkeitsanzeiger» im Pflanzenreich. Da ist zum Beispiel die Wilde Möhre, eine weißblühende, hohe und steifhaarige Staude, die man auf trockenen Wiesen und an Wegrändern sehr häufig findet. Die sehr kleinen Blüten stehen in großen Schirmen beisammen. Bis zu 1000 und 2000 winziger Blütchen bilden so einen Schirm, eine «Dolde», wie die Botaniker se nennen. Ist schönes Wetter, dann sind diese Schirme weit offen, und die Blüten stehen für die zahlreichen Bienen und Wespen bereit, die gern zu ihnen kommen, weil hier der Nektar sehr freigebig angeboten wird. Wenn aber schlechtes Wetter herrscht, wenn es regnet oder ganz hoff-Wetter herrscht, wenn es regnet oder ganz hoff-nungslos trüb ist, dann ist der Betrieb geschlossen. Die vielen Schirmchen neigen sich zusammen, sie nehmen die Schlafstellung ein, in der sie auch

nehmen die Schlafstellung ein, in der sie auch stets die Nacht verbringen.

Eine weitere Pflanze, die das schlechte Wetter anzeigt, verdankt dieser Fähigkeit sogar ihren Namen: die Wetterdistel! An sonnigen Hängen, auf steinigen Berghalden und in trockenen Wiesen sieht man ihre großen, weißen Blüten, die keine Stengel haben, sondern dicht am Boden aufstzen. In der Mitte der schönen Sterne stehen die vielen kleinen Blüten, außen steht ein Strahlenkranz silbrigschimmernder Hüllblätter, die aber nur bei schönem Wetter so flach ausgebreitet sind. Wenn es regnet oder die Luft sehr feucht ist, schließen sich diese harten, silberfarbenen Schutzschließen sich diese harten, silberfarbenen Schutzschließen sich diese harten, silberfarbenen Schutzschließen sich diese harten, silberfarbenen Schutz-blätter über der Blüte zusammen. Sie sind also eine Art Regendach, das sich über den Blüten schließt, wenn schlechtes Wetter droht, damit der kostbare Blütenstaub nicht naß wird. Die Wetter-distel ist seit altersher besonders beliebt, und man hielt sie früher auch für heilkräftig. Weil die Schweine sie gern ausgraben und den fleischigen Blütenboden auffressen, heißt sie auch «Eber-

wurz».

Uebrigens sind auch die Föhrenzapfen ebenso empfindlich für die Luftfeuchtigkeit. Man kann das sehr gut beobachten, wenn man am Föhren-baum die reifen Zapfen beobachtet. Bei trockenem Wetter, wenn die Föhrensamen, die in diesen Zapfen drinnenstecken, gut «reisen» können, tun sich die hölzernen Schuppen dieser Zapfen weit auf. Ist die Luft aber sehr feucht, steht also Regenwetter bevor, so schließen sie sich ganz, und die Samen können nicht heraus. Man kann einen solehen Föhrenzpfen sehr gut als Feuchtigkeitsmesser, als Hygrometer, verwenden, wenn man ihn auf das Fensterbrett legt. Er zeigt uns dann genau an, ob die Luft trocken oder feucht ist; mehr können nämlich Frau und Mann in unseren Wetterhäuschen auch nicht! H. Sch. nem Wetter, wenn die Föhrensamen, die in diesen

Spielhahnbalz

Von Felix Rosché

Im Waldviertel, schon stark gegen die böhmische Grenze. Ein Teppich ernsten, dunklen Na delgrüns ist dort ausgebreitet. Mitten im dichte Madelwald liegt ein ausgedehnter, mooriger Grund. Der Jagdherr, zu dessen Revier das Moor gehörte, wiegte mich in die schönsten Hoffnun-

«Wer der Spielhahnbalz alle ihre eigentüm-«Wer der Spielhahnbalz alle ihre eigentümlichen Reize abgewinnen will, der ist bei uns am rechten Ort. Unser Moor ist der beste Balzplatz weit und breit. In manchem Jahr stellen sich dort bis zu 25 Hähne ein. Das gibt Leben und Bewegung, soviel man sich nur wünschen kann. Und ungestört wollen sie die Balz haben? Ganz für sich? Bravol Da bleiben Sie, dann erst recht bei uns. Wir wollen die Hähne heuer schonen. Vieleicht vergebe ich ein oder zwei Abschüsse. Mehr auf keinen Fall. Und auch das eilt nicht. Also: reichbesetzte Ribne und ganz für Sie allein)

auf keinen Fall. Und auch das eilt nicht. Also: reichbesetzte Bühne und ganz für Sie alleinib.
Um die Zeit, wo sich Weißdorn und Holunder grün beflaumten, war die Balz im besten Gang.
418 Hauner sans heuere, stellte der Heger mit Befriedigung fest. Und er mußte es wissen, war er doch ständig hinter den Hähnen her, um ihre Bewegung im Moor zu kontrollieren. Als der Balzplatz genau ermittelt war, wurden drei Schirme aufgestellt. Der Schirm mit der günstigsten Lage zum Balzplatz war für mich in Aussicht genommen.

Gegen halb drei Uhr früh stapfte ich hinter Gegen halb drei Uhr früh stapfte ich hinter dem Heger zum Balzplatz. Es war stockfinster. Er beleuchtete das Gelände notdürftig mit einer kleinen Taschenlampe und schritt eilig dahin. Mein Schirm sah aus wie ein mannshoher Bienenkorb, war aus Reisig geflochten und fest in den Boden gerammt. An einer Stelle schob der Heger das Reisig auseinander, so daß eine Spalte entstand, durch die ich mich ins Innere des Bienenkorbes hineintasten konnte. Der Heger leuchtete so lange in den Korb, bis ich mir das darin befindliche niedere, kurze Bänkchen zurechtgerückt und darauf, in die mitigebrachte Decke gehüllt. Platz genomin die mitgebrachte Decke gehüllt, Platz genom-men hatte. Noch ein leiser Gruß, ein Krabbeln des Hegers an der Wand des Bienenkorbes, um das Hegers an der wand des Bienenkorbes, um das auseinandergeschobene Reisig wieder zusammen-zufügen, und ich saß mutterseelenallein in laut-loser, schwärzester Dunkelheit im Moor. Eine gute Stunde rührte sich fast nichts. Nur ab und zu fegte ein eisiger Wind über das Moor



und raschelte im dürren Gras und in den Refsig-wänden meiner Behausung. Ich hatte gentigend Zeit, mich in dankbaren Betrachtungen über die solide Bauart meines Schirmes zu ergehen. Dann fiel mir das Wort des Jagdherrn über die reich-besetzte Bühne ein, die ich für mich allein haber sollte. Verglich er den Balzplatz mit einer Bühne, dann war es wohl naheliegend, auch von einem Programm zu sprechen, Also etwa: Tanz und Ge-Programm zu sprechen. Also etwa: Tanz und Gesang im Morgengrauen, veranstaltet von der lokalen Spielhahngesellschaft. Damit rückte ich mir die Spielhahnbalz aber menschlich so nahe, daß ich unwillkürlich an den Zusammenhang denken mußte, der hier zwischen tierischem Tun und einem bestimmten bäuerlichen Brauchtum bestand. Diente doch der Liebestanz und Liebesgesang des Spielhahns dem alpenländischen Schuhplattler, diesem derbröhlichen Ausdruck überschäumender Lebensfreude mit seinem wilden Paschen und Trappen, seinem Jauchzen und den Paschen und Trappen, seinem Jauchzen und Jodeln, dem Drehen des Tänzers um sich selbst und um den Tanzpartner, als Vorbild. Erst als sich die undurchdringlichen, tief-

und um den Tanzpartner, als Vorbild.
Erst als sich die undurchdringlichen, tiefschwarzen Schatten der Nacht allmählich in das düstere Blaugrau des Frühmorgens auflösten, wurde es um mich herum lebendig. Vor allem meldeten sich die zahlreichen Kiebitze, die das Moor bevölkerten. An allen Ecken und Enden begann ein Locken und Rufen. Es klang wie eine frohe zegenseitige Verständigung, daß man die Nacht heil und ungefährdet überstanden habe. In das düstere Blaugrau des Frühmorgens floß allmählich eine weißliche Helle ein. Jetzt kam der erste Hahn von seinem Schlafbaum auf den Balzplatz herunter. Mit dumpfem Flügelschlag fiel er ein. In rascher Aufeinanderfolge kamen die anderen. Nun blieb es einige Minuten lang vollkommen still. Die eingefallenen Hähne sicherten. Dann aber begann ein Zischen um meinen Schirm herum, als säße ich mitten in einem Haufen gereizter Schlangen.

Die Hähne trieben sich in meiner nächsten Nähe herum, und ihre Zischlaute kamen mitun-ter so nahe an mich heran, daß ich sie förmlich wie eine körperliche Berührung heftig ausgesto-Bener Luft empfand. Weil sie sich so nahe bei meinem Schirm aufhielten und ständig in leb-hafter Bewegung waren, konnte ich bei einem Blick durch eine Spalte der Reisigwände meines Schirmer wanig nehr wahrnehmen als dann und Schirmes wenig mehr wahrnehmen als dann und einen vorüberhuschenden schwarzen wann einen vorüberhuschenden schwarzen Schatten, der über das fahle Graugrün der abgestorbenen Bodenvegetation glitt. Als sich aber mit der rasch zunehmenden Helle des jungen Tages das Treiben der Hähne in einem etwas weiteren Umkreis um meinen Schirm vollzog, kam ich bald in die Lage, die Vorgänge deutlich zu beobachten.

Aus dem tollen Gejage der Hähne wurde ein paarweises Spiel der Auslese von Kraft und Mut.

Standen sich zwei Hähne mit waagrecht vorgestrecktem Hals und Kopf gegenüber, dann schien auf beiden Seiten die Herausforderung vorzuliegen: He, Bürscherl, komm her da, wenn du a Schneid hast! Und dann gingen sie langsam aufeinander zu. Wenn ein jeder diese Nervenprobe aushielt, dann fuhren sie plötzlich aneinander in die Höhe und suchten sich zu überspringen. Oder der eine umging den anderen und suchte ihn im passenden Augenblick anzugreifen. Aber die schwächeren Hähne ließen es gar nicht so weit kommen, sondern gaben schon früher Fersengeld und flüchteten. Ein solcher Flüchtling wich gegen meinen Schirm zurück und flog schließlich aufs Dach des Schirmes hinauf, wo er eine Weile sitzenblieb. Seinem Gegner felel es nicht ein, ihn weiter zu verfolgen. Verfolgung des Gegners liegt überhaupt nicht in der Art des Spielhahns. Ebensowenig versucht er, den Gegner ernstlich zu schädigen. Er will ihn verscheuchen; das ist alles. Standen sich zwei Hähne mit waagrecht vor-

Wo. ein Hahn durch einen Rivalen nicht ab-gelenkt wurde, fing er nach kurzem Blasen oder Schleifen sogleich zu tanzen an und begleitete seinen Tanz mit dem Rodeln oder Kollern, das den eigentlichen Balzgesang darstellt. Ueber mehr als zwei oder drei Tanzrunden brachte es aber keiner der Hähne, die ich ins Auge fassen konnte. Entweder stießen zwei Tänzer aneinan-der oder ein Verjagter schlich wieder auf den der oder ein Verjagter schlich wieder auf den Balzplatz, um noch einmal sein Glück zu versuchen. In jedem Fall wurde der Tanz gestört. Immer schärfer wurde daher die Auslese, bis sich in einem Geviert von zehn bis fünfzehn Schritten vor meinem Schirm nur noch ein Hahn behauptete. Dem war nun reichlich Spielraum gegeben, seine Künste ungestört zu entfalten. Der ruhige, windstille und helle Morgen und das lebhafte Gocken der Hennen, die sich in seiner Nähe herumtrieben, ermunterten ihn dazu, sich tüchtig ins Zeug zu legen. tig ins Zeug zu legen.

tig ins Zeug zu legen.

Jedesmal, bevor der Hahn zum Tanz ansetzte, hielt er den Schwanz senkrecht und fächerförmig ausgebreitet, richtete Hals und Kopf in die Höhe und trug die Flügel vom Leib ab und gesenkt. Am ganzen Körper war kaum ein Federchen, das sich nicht für sich blähte und wellte. Ein wundervoller stahlblauer Glanz lag über dem dunklen Federkield. Grellrot leuchtete die Augenumrahmung auf, und die schneeweißen Unterschwanzfedern lagen wie ein leuchtendes, flaumiges Kissen hinter dem dunklen hornartig Unterschwanzfedern lagen wie ein leuchtendes, flaumiges Kissen hinter dem dunklen, hornartig gebogenen, senkrecht aufgestellten Schwanz. Plötzlich tat der Hahn ein paar Sprünge, senkte dann Hals und Kopf auf die Erde und drehte sich um sich selbst herum. Ebenso plötzlich reckte er wieder Hals und Kopf empor und blies kräftig und herausfordernd: Schaut mich an! Was bin ich doch für ein Prachtker!! Tut's mir noch einer gleich? Und dann spielte er sich wieder ein und tanzte dazu. Rundum, rundum, immer rundum. mer rundum